

Gottesdienst – Solidarität mit Frauen in Not

Einzug: Gott gab uns Atem, damit wir leben

Eröffnung / Kreuzzeichen:

Beginnen wir unseren Gottesdienst indem wir uns unter das Zeichen des Kreuzes stellen – Im Namen des Vaters – und des Sohnes – und des heiligen Geistes. Amen.

Begrüßung / Einführung:

Ich begrüße Sie sehr herzlich zu unserem Gottesdienst in dem wir Gott besonders „in Not geratene Frauen“ anvertrauen wollen. Solidarity with Women in Distress – Solidarität mit Frauen in Not ist das Thema unserer gottesdienstlichen Feier und so lautet auch der Name des Vereins, den Schwester Lea Ackermann vor 20 Jahren in Kenia gegründet hat, um Frauen zu helfen.

Wir bedenken heute in Texten, Liedern und Gebeten der großen Zahl von Frauen, die weltweit – auch in unserem Land – Opfer von Menschenhandel und sexuellem Missbrauch werden. Jedes Jahr werden 500.000 Frauen und Kinder aus Afrika, Asien, Lateinamerika, aber auch aus Mittel- und Osteuropa in den reichen westlichen Ländern zur Prostitution gezwungen. Sie sind Opfer von gut organisierten Schlepperbanden und Zuhältern, die die Frauen durch falsche Versprechungen aus ihrem Heimatland locken.

Menschenhandel – ein lohnendes Geschäft – das den modernen Sklavenhändlern nach Schätzungen zwischen sieben und dreizehn Milliarden Dollar jährlich einbringt.

Menschenhandel – ein unsichtbares Geschäft – das die Opfer im Verborgenen hält, vor der Öffentlichkeit versteckt.

Menschenhandel – ein schmutziges Geschäft – in dem Zuhälter und Freier den Marktwert von Frauen bestimmen.

Menschenhandel – ein illegales Geschäft – in dem Frauen und Kinder ihrer Würde beraubt werden.

Die Organisation SOLWODI gibt diesen Frauen eine Stimme, macht das Unrecht, das ihnen geschieht öffentlich und ruft auch uns heute zum Handeln, zur Solidarität mit Frauen in Not auf.

Kyrie:

In der Nachfolge Jesu ist unser Platz an der Seite der Unterdrückten, der Verfolgten und Versklavten, doch oft kommen wir diesem Auftrag nicht nach. Bitten wir Gott im Kyrie um seinen Beistand und sein Erbarmen:

(nach einem Text von Annette Feigs, Solidarität mit Frauen in Not, Seite 194)

Gefangen von der äußeren Schönheit werden unsere Augen blind für die Not und das Elend dahinter.

Herr, erbarme dich.

Herr, erbarme dich.

Verhärtet durch den Buchstaben des Gesetzes nimmt unser Herz den Menschen nicht mehr wahr.

Christus, erbarme dich.

Christus, erbarme dich.

Eingeengt durch unsere Ich-Sucht bleibt kein Platz im Denken für den Nächsten.

Herr, erbarme dich.

Herr, erbarme dich.

Die ausgestreckten Hände, das einfühlsame Herz, der liebevolle Sinn machen uns frei. Geborgen in der größeren Liebe gehen wir mutig unseren Weg – Schritt für Schritt. – Und so erbarme sich unser der gütige Gott, er nehme von uns, was uns von ihm und was uns voneinander trennt und er führe uns zum ewigen Leben. Amen.

Tagesgebet:

Gott, Vater und Mutter aller Menschen, einzigartig und gut hast du uns erschaffen. Das ist unsere Würde. Wir danken dir dafür. Nicht die Zahl unserer Jahre, noch die Stellung, die wir erringen, entscheiden über den Wert unseres Lebens. Wir bitten dich, schenke uns von deiner Weisheit, damit wir einander achten und füreinander da sind. So bitten wir dich durch Jesus, deinen Sohn, unseren Bruder und Freund. *Amen.*

Lesung:

Lesung 1 Kor 6,17-20 (in angemessener Übersetzung)

Versetzen wir uns für eine kurze Zeit in die Hafenstadt Korinth vor 2000 Jahren. Es gab dort eine kleine judenchristliche Gemeinde. Zu ihr gehörten auch Sklaven, die ihren Dienst in den Häusern von Korinth taten. Man kann davon ausgehen, dass auch viele Frauen und Mädchen darunter waren. Ihre rechtliche Lage war trostlos, denn das Gesetz gab den Hausherrn volles Verfügungsrecht über ihre Sklavinnen – auch über ihren Körper. Sie waren also schutzlos den sexuellen Übergriffen ihrer Herren ausgesetzt. In ihrer kleinen Gemeinde, in der sie sich trafen, hatten sie aber gehört, dass jeder Mensch – ob Mann oder Frau – eine Würde hat. Die war durch das Verhalten der Hausherrn angegriffen. Die Sklavinnen spürten den Widerspruch zwischen der Lehre Jesu und den Gesetzen der Mächtigen täglich am eigenen Leib. Deshalb schrieben sie an den Apostel Paulus einen Brief.

Der Brief der Sklavinnen ist nicht mehr erhalten, aber der Antwortbrief des Paulus – der steht noch im Neuen Testament. Er weiß, er kann die Frauen und Mädchen nicht aus der Sklaverei befreien, er kann auch nichts gegen das Gesetz tun, aber – was er tun kann: Er kann den Sklavinnen ihre Würde zurückgeben und er kann Mahnungen an die Herren aussprechen.

Wir hören also einen Ausschnitt aus dem Antwortschreiben des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth:

Hütet euch vor ungerechten Beziehungen zwischen Männern und Frauen. Wer sich eines anderen Körpers bemächtigt und sich an ihm vergreift, der sündigt auch gegen sich selbst. Wisst ihr nicht, dass euer Leib der Tempel Gottes ist? Eure Körper sind euch von Gott geschenkt. Wenn ihr eure eigenen Körper und die der anderen respektiert und liebt, lobt ihr damit Gott.

Wort des lebendigen Gottes.

Ob Paulus mit seiner Mahnung Erfolg hatte damals, wissen wir nicht. Fast könnten wir vermuten, dass er mit seinem Brief nichts erreichte, denn auch heute erleiden Frauen und Mädchen noch das gleiche Schicksal. Wie Natascha ... Lassen wir sie zu Wort kommen.

„Mein Vater ist ein Trinker und hat meine Mutter oft geschlagen. Kurz nach meiner Geburt, so erzählte mir später meine Großmutter hat sie ihn mit meiner zweijährigen Schwester verlassen. Ich war ein Baby und mich hat sie zurückgelassen. Mein Vater hat mich zu meiner Großmutter gebracht. Dort ging es mir gut, aber ich kann bis heute nicht verstehen, wie meine Mutter mich zurücklassen konnte. Meine Großmutter starb als ich 12 Jahre alt war. Ich lebte dann bei meinem Vater. Er hat viel getrunken und mich oft geschlagen. Mit 15 habe ich in einem kleinen Restaurant gekellnert um Geld zu verdienen. Mit 17 wurde ich von zwei Männern angesprochen. Sie erzählten mir, ich könnte in Deutschland viel Geld verdienen. Sie wollten mir helfen, bei den Fahrtkosten, dem Pass. Sie versprachen alles für mich zu erledigen.

Nach wenigen Tagen waren wir sechs Mädchen, die nach Deutschland wollten. Die Männer brachten uns mit einem Auto in eine Stadt in der wir Asyl beantragen sollten. Dort habe ich meinen Pass zum ersten mal gesehen. Ich sah mein Foto aber einen falschen Namen und ein anderes Geburtsdatum demzufolge ich volljährig war. Ich habe gefragt warum mein Name nicht in meinem Pass steht. Man hat mir geantwortet, dass keine Zeit war den richtigen Pass zu besorgen, aber es wäre kein Problem mit diesem Pass Asyl zu beantragen. Nachdem der Antrag gestellt war brachten uns die Männer in eine Stadt. Sie zeigten uns das Leben in Deutschland, kauften uns Kleider und so weiter. Abends sind sie mit uns nach Köln gefahren, in eine Kneipe. Dort trafen sie sich mit Türken. Anschließend sind wir in eine Diskothek. Die Türken kamen auch dorthin. Sie haben uns die ganze Zeit angeschaut, aber ich habe in diesem Moment noch nicht geahnt, aus welchem Grund.

Nach kurzer Zeit standen wir auf einmal alleine da. Unsere Begleiter waren verschwunden. Die Türken kamen auf uns zu und gaben uns zu verstehen, dass wir jetzt ihnen gehören. Wir konnten uns nicht wehren, sie sahen gefährlich aus, ich hatte große Angst. Sie brachten uns in ein Haus. Dort mussten wir mehrere Tage in einem Keller verbringen und wurden die ganze Zeit von den Türken sexuell missbraucht und geschlagen. Sie haben auch andere Männer zu uns gebracht und uns gezwungen mit ihnen zu schlafen.“

Natascha und die anderen Mädchen wurden weiter bedroht und misshandelt. Nach einem Fluchtversuch brachte man sie in einen Wald weit weg von der Stadt. Petra wurde von einem Türken geschlagen ohne darauf zu achten wo er sie traf. Dann zog er ein Messer und es floß Blut. Sie dachte man hätte Petra die Kehle durchgeschnitten. Natascha bekam Angst und dachte ihr Leben sei nun zu Ende. Sie erzählte:

„Dann schlug der Mann auf mich ein, in den Bauch, gegen den Kopf bis ich zu Boden fiel. Ich war am Ende. Ich konnte nicht mehr. Je mehr er auf mich einschlug desto mehr Lust schien er zu bekommen. Er zog mich an den Haaren über den Boden. Dann kam der andere Türke mit dem Messer, nahm einen meiner Finger und drohte, wenn wir uns weigerten zu arbeiten würde noch viel schlimmeres passieren“.

Natascha und die anderen Mädchen wurden schließlich für 10.000 oder 15.000 DM in ein Bordell verkauft. Dort ging es ihnen nicht besser bis sie bei einer Polizeirazzia gerettet wurden. Natascha hat gegen die Männer ausgesagt, die sie mit einem falschen Pass nach Deutschland brachten. Die Strafverfahren wurden eingestellt. Die Täter für ihre Grausamkeiten nicht belangt.

Natascha ist großes Leid zugefügt worden. Sie hat physische, psychische und strukturelle Gewalt erfahren. Gott sei Dank hat die Polizei eine Razzia durchgeführt und Natascha wurde befreit. Eine weitere glückliche Fügung für Natascha ist, dass die Polizei mit SOLWODI zusammenarbeitet. Hier hat sie Hilfe erfahren, die ihr ein neues Leben ermöglicht.

SOLWODI nimmt sich seit 20 Jahren geschundener Frauen an, die über Sextourismus, Heirats- und Frauenhandel nach Deutschland kommen. Die Frauen kommen aus Asien, Afrika, Lateinamerika und seit einigen Jahren zunehmend aus Mittel-, Ost- und Süd-Osteuropa. Sie werden in ihren von Armut geprägten Heimatländern getäuscht und mit falschen Versprechungen auf ein besseres Leben nach Deutschland gelockt. Hier werden sie zur Prostitution gezwungen und leben unter den schlimmsten Bedingungen. Nur Razzien der Polizei bringen diese Frauen aus den modernen Kerkern, Bordellen, oder Privatwohnungen in denen sie eingesperrt werden, heraus. Nach der Befreiung finden sie unter Umständen Schutz bei einer der zehn Fachberatungsstellen von SOLWODI. 33 Mitarbeiterinnen kümmern sich in Deutschland um die hoch traumatisierten Frauen. Sie müssen Vertrauen von Frauen gewinnen, deren Vertrauen auf schändlichste Art und Weise missbraucht wurde. Um die Opfer der Gewalt überhaupt stabilisieren zu können, werden sie in Schutzwohnungen untergebracht. Oft sind die Frauen nicht der deutschen Sprache mächtig. So vermittelt SOLWODI zunächst Alphabetisierungs- oder Sprachkurse. SOLWODI hilft bei der Wohnungs- und Arbeitssuche, unterstützt bei Behördengängen und Verhandlungen mit öffentlichen Dienststellen und vermittelt Rechtsbeistand. Ziel ist es, dass die Täter zur Verantwortung gezogen werden. Darum beraten und begleiten die Mitarbeiterinnen von SOLWODI Opferzeuginnen in Menschenhandelsprozessen und vermitteln Anwältinnen für die Nebenklagevertretung.

Jesus hat keine Hände außer unsere. Darum hat die Ordensfrau Sr. Lea Ackermann SOLWODI 1985 in Kenia gegründet. Sie wollte für die ärmsten der Armen, für Frauen und Kinder da sein und sah diese in den Frauen und auch jungen Mädchen, die in Kenia, bedingt durch große Armut in die Prostitution gezwungen wurden. Das Evangelium von der befreienden Botschaft Jesu ist Grundlage ihres Handelns. Im Handeln der von ihr gegründeten Organisation SOLWODI wird das Pauluswort und die Worte des Evangeliums, die wir gleich hören werden, konkret.

Zwischengesang: Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt

Halleluja: Taize

Evangelium: Mt. 5,1-10

Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf einen Berg. Er setzte sich, und seine Jüngerinnen und Jünger traten zu ihm. Dann begann er zu reden und lehrte sie. Er sagte:

Selig, die arm sind vor Gott, denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

Selig, die keine Gewalt anwenden, denn sie werden das Land erben.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden.

Selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden.

Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott schauen.

Selig, die Frieden stiften,

denn sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.
Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden,
denn ihnen gehört das Himmelreich.

Fürbitten:

(nach einem Text von Petra Kirschstein, Solidarität mit Frauen in Not, S. 125)

Guter Gott, du stehst an der Seite der Menschen, dein Sohn lebte die Solidarität mit Frauen, dein heiliger Geist befreit zu neuem Leben. Wir bitten dich:

Für alle Frauen, die gefesselt sind mit den unsichtbaren Bändern der Verantwortung für Kinder und Familie.

Gott, unser Vater. *Wir bitten dich, erhöre uns.*

Für alle Frauen, die gefangen sind im Labyrinth der Pflichten und gesellschaftlichen Normen.

Gott, unser Vater. *Wir bitten dich, erhöre uns.*

Für alle Frauen, die umzingelt sind von Menschen, die ihre Macht missbrauchen und nur auf ihren Vorteil bedacht sind.

Gott, unser Vater. *Wir bitten dich, erhöre uns.*

Für alle Frauen, deren stiller Schrei nach Freiheit unerhört bleibt und ungesehen die Spuren der Wut und Tränen in ihrem Gesicht.

Gott, unser Vater. *Wir bitten dich, erhöre uns.*

Für alle Frauen, die in ihrem verzweifelten Kampf um Gleichheit und Gerechtigkeit unbeachtet bleiben, deren Versuche, den eigenen Weg zu gehen belächelt werden.

Gott, unser Vater. *Wir bitten dich, erhöre uns.*

Für alle Frauen, die nicht erst genommen werden in der gelebten Solidarität mit Leidensgenossinnen und deren Kraft unterschätzt wird.

Gott, unser Vater. *Wir bitten dich, erhöre uns.*

Guter Gott, erhöre unsere Bitten, die ausgesprochenen und die vielen, die wir noch in unseren Herzen tragen. Darum bitten wir dich, der du lebst und liebst in alle Ewigkeit. Amen.

Gabenbereitung: Herr, wir bringen in Brot und Wein

Gabengebet:

(Frauen bringen Brot und Wein zum Altar)

Mit dem Brot, Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit, verbinden wir insbesondere Gemeinschaft und Solidarität. Deshalb soll dieses Brot heute auch ein Zeichen sein, für die vielen Frauen und Männer, die sich gemeinsam mit SOLWODI auf den Weg machen und Frauen in Not eine Stimme geben.

Der Wein, gewonnen aus vielen Trauben, ist Sinnbild der Freude. Mit diesem Zeichen verbinden wir heute auch den Dank für die erfolgreiche Arbeit so vieler Frauen und Männer, die gegen Menschenhandel und sexuelle Gewalt an Frauen ihre Stimme erheben.

Präfation:

Gott, wir danken dir und loben dich. Du hast uns nach deinem Bild als Mann und Frau geschaffen und uns die Welt anvertraut,

um sie für Menschen, Tiere und Pflanzen bewohnbar zu machen. In Jesus von Nazaret und vielen Frauen und Männern vor ihm und nach ihm hast du uns ein Beispiel gegeben:

Mit ihrem Einsatz für Gerechtigkeit, mit ihrem Einstehen für Menschen, die an den Rand gedrängt werden, für Frauen und Kinder, für Kranke und Ausgebeutete, begann eine zutiefst menschliche und darum göttliche Welt zu wachsen.

Von den Großen der Welt unbeachtet und verfolgt, trauten Frauen und Männer immer wieder ihren Hoffnungen in diese kleinen Anfänge. Mit ihnen und den Schwestern und Brüdern in der ganzen Welt, die ihr Vertrauen auf eine menschlich-göttliche Welt der Gerechtigkeit, der Solidarität, des Friedens und des Lebens in Fülle setzen, danken wir dir und loben dich:

Sanctus: Sanctus, sanctus

Hochgebet:
Vater unser:

Agnus dei: Unfriede herrscht auf der Erde

Kommunion: Instrumental

Meditation: Wage es - den Sprung über den eigenen Schatten
der dir so oft im Weg steht mit seiner Bequemlichkeit
mit seiner Ängstlichkeit, mit seiner Eitelkeit

Wage es - den Sprung über den Schatten deiner Umwelt
mit ihren äußerlichen Artigkeiten,
mit ihrer unechten Innerlichkeit, mit ihrem fehlenden Herzen

Wage es - den Sprung über den Schatten
der vermeintlichen heilen Welt
mit ihrem grellen Beifall für die Täter,
mit ihrem blütenweißen Leichentuch für die Opfer

Wage es immer wieder neu deine Kräfte einzusetzen

Schlussgebet: Lasset uns beten:
Gott, Vater und Mutter aller Menschen, wir haben dein Wort gehört und das Brot miteinander geteilt – als Menschen, die gerecht und gut miteinander umgehen wollen. Hilf uns, auch im Alltag dein Loblied zu singen, indem wir für die Freiheit und Würde aller eintreten. So bitten wir dich durch Jesus Christus unseren Bruder und Herrn. Amen.

Segen: Gottes Segen komme zu uns,
dass wir stark sind in unserer schöpferischen Kraft,
dass wir mutig sind in unserem Recht.

Gottes Segen komme zu uns,
dass wir nein sagen, wo es nötig ist,
dass wir ja sagen, wo es gut ist.

Gottes Segen komme zu uns,
dass wir schreien, wo Unrecht ist,

dass wir schweigen, wo Entsetzen ist.

Gottes Segen komme zu uns,
dass wir Weisheit suchen und finden,
dass wir Klugheit zeigen und geben.

Gottes Segen komme zu uns,
dass wir die Wirklichkeit verändern,
dass wir das Lebendige fördern.

Dass wir Gottes Reich errichten auf Erden!

(Hanna Strack, Gd des kfd-Diözesanverbandes Mainz)

Schlusslied: Unsere Hoffnung bezwingt die schwarze Angst